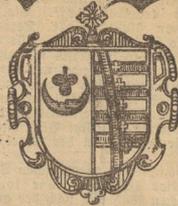


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Heiden, Rottle, Sabahl, Alrich, Gommio und Gabitz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gepaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gepaltene Reklamezeile Pfg. Beilagen: Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 80,— M., frei Haus 82,— M., durch die Post einschließlich Bestellgeld 82,— M. Anzeigen: Blatt-Zeile 5 M., Reklamezeile 9 M.,

№. 137

Remberg, Sonnabend, den 30. Dezember 1922.

24. Jahrg.

Kreistagswahl.

Sonntag, den 7. Januar 1923 findet in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags die Wahl des Kreistages statt. Die Stadt Remberg bildet einen Wahlbezirk. Zum Wahlvorsteher ist der Bürgermeister Diche, zum Wahlvorsteher-Stellvertreter der Beigeordnete Kolbe ernannt. Wahlort: Ratstafel.

Wahlberechtigt sind alle Personen, die am Wahltag mindestens 20 Jahre alt sind.

Die jetzige Kreistagswahl ist besonders wichtig, weil eine starke Zunahme der Steuerbelastung der Gemeinden durch den Kreis in Aussicht steht. Wir eruchen daher die Bürgerschaft dringend, sich vollzählig an der Wahl zu beteiligen. Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Remberg, den 26. Dezember 1922.
Der Magistrat.

Die Pächter städtischer Grundstücke

werden ersucht, zum Abschluss von Nachträgen zu den Pachtsverträgen bis spätestens 15. Januar vormittags zu uns zu kommen.

Das Mitbringen der Pachtsverträge ist nötig.
Remberg, den 29. Dezember 1922.

Der Bürgermeister.

Strassenumbenennung.

Durch Beschluss der städtischen Kollegien ist die Oppiner Straße in Dübener Straße, die Riemter Straße in Schmiedeberger Straße, der Teil der Leipziger Straße von Rembe bis zur Mollerei-Ecke in Gartenstrasse umbenannt worden.

Es erhalten also jetzt die Bezeichnung		
bisher Leipziger Straße 15 (Rembe)	Gartenstraße 1,	
" " " " 13 (Gartonne)	" " 2,	
" " " " 14 (Eltner)	" " 3,	
" " " " 1c (Meinard)	" " 4,	
" " " " 1b (Schölge)	" " 5,	
" " " " 1a (Kraut)	" " 6.	

Die Hausnummern der Dübener und Schmiedeberger Straße bleiben unverändert.

Remberg, den 29. Dezember 1922.
Der Magistrat.

Gesekliche Miete.

Da die vor uns festgesetzten Aufschläge zur Friedensmiete von der Regierung nicht in voller Höhe genehmigt worden sind und die Festsetzungsbeschlüsse der Regierung nach heutiger telephonischer Mitteilung erst in einigen Tagen hier eintreffen können wir die neuen Bestimmungen über die Miete erst Anfang Januar veröffentlichen. Wir eruchen die Mieter, vorläufig auf die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember außer der Friedensmiete 250 % Zuschlag zu dieser zu zahlen.

Remberg, den 29. Dezember 1922.
Der Magistrat.

Brotmarkenausgabe

Sonnabend, den 30. Dezember 1922, von 8 bis 12 Uhr vormittags im Rathaus. Die Wartenscheine sind vorzuliegen.

Die Ausgabe erfolgt nur am Sonnabend. Da die Abholung der Karten in der letzten Zeit äußerst unregelmäßig erfolgt, werden in Zukunft bei späterer Abholung Gebühren erhoben, wie es anderwärts längst geschieht.

Remberg, den 28. Dezember 1922.
Der Magistrat.

Spareinlagen

verzinsen wir ab 31. Januar mit

4 %

Stadtsparkasse Remberg.

Kalender

für

1923

empfiehlt

Richard Arnold

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 31. Dezember. (Sonntag nach Weihnachten.)

1. Remberg.

Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.

Kollekte für die kirchliche Armenpflege.

Abends 7 Uhr: Jahresabschlussfeier. Archid. Schulze.

2. Gommio.

Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

Montag, den 1. Januar 1923 (Neujahrstag).

Kollekte für den Verein „Vormittagsklub“ für die Obdachlosen der Stadt Rembe und zur Unterstützung der evangelisch-kirchlichen Jugendarbeit in der Provinz Sachsen.

1. Remberg.

Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.

2. Gommio.

Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

An unsere Leser!

Die unaufrichtig steigenden Papierpreise, die im Dezember bereits das 200fache des Friedenspreises erreicht haben, ferner die gewaltige Steigerung aller sonstigen Herstellungskosten und die im Januar eintretende Erhöhung der Frachten, Porto usw. zwingen uns, den Bezugspreis des „General-Anzeiger“ für den Januar abermals zu erhöhen. Wir bemerken ausdrücklich, daß wir nur die äußersten Kosten berechneten, die Erhöhung mußte jedoch so hoch bemessen werden, da der Dezemberpreis nicht die Selbstkosten deckte. Der Bezugspreis für den Januar beträgt

für Abholer 200 Mark,
im Haus 208

während verschiedene andere Blätter bei zweimaligem Erscheinen schon 200 Mark kosten.

Unsere Postbezieher, welche bereits bei der Post bestellt haben, bitten wir um nachträgliche Einzahlung von 100 M. auf unser Postfachkonto: „Leipzig 41155, Richard Arnold, Buchdruckerei, Verlag des General-Anzeigers Remberg“ oder per Postanweisung. Die Postbezieher in den benachbarten Dörfern können die Zahlung dieser 100 Mark auch direkt in unserer Geschäftsstelle bewirken.

Sobald wir unseren Lesern und Abonnenten für ihre bisherige Treue unseren Dank sagen, bitten wir, diese uns auch ferner bewahren zu wollen, und rufen ihnen wie auch allen unseren Geschäftsfreunden ein herzlich

„Glück auf im neuen Jahr!“

zu.
Der Verlag des General-Anzeiger.

Pa. Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch
sowie alle Sorten
gute Würstwaren u. Dauerware :z: Einen Poßen Salz
ff. Bockwurst
empfiehlt **Ewald Ballmann**

: Neujahrskarten :

auch mit Namensdruck empfiehlt
im großer Auswahl

Richard Arnold, Buchdruckerei

Zum Silvester

empfiehlt:

Weinbrand
Weinbrand-Verchnitt

Rum

Arrak

Nordhäuser

Glühwein-Punsch

Rum-Punsch

Alle feinen Liköre

Heidelbeerwein

Apfelwein

Kirschwein

C. G. Pfeil.

Schlachte-

Hunde

tauft

Korsten, Dessau,

Steinstraße 89.

Zahle 100—1000 Mark.

Postkarte genügt!

Butter brot papier

empfiehlt **Richard Arnold**

Arb. Radf.-Verein Frisch Auf

Alrich

feiert am Sonntag, den 31. Dezember (Silvester) sein

Wintervergnügen

bestehend aus

Konzert, Theater und Ball

Freunde und Gönner ladet hierzu herzlich ein

Anfang 7 Uhr

Der Vorstand

Reitwten, Stiefelhosen

Breecheshosen

für junge Varschen verkauft

Lehmann, Weinbergstr. 8



Platin = Gold

Silberabfälle und

Bruch

tauft höchstahleud

Fr. Geuzel, Dentist.

Für Neujahr

empfiehlt

Weinbrand

Rum

Arrak

Nordhäuser (Verschnitt)

Liköre:

Ingwer-, Mandel-, Pfeffermünz-,

Kümmel-, Cherry Brandy-,

Boonekamp-, Abtei-, Curaçao-

Liköre

Kirschwein - Apfelwein

Johannisbeerwein

J. G. Glaubig

Kompensationen.

Alle Programmworte laichen in der Erinnerung immer wieder auf, aber der Ausblick in die Vergangenheit ist nicht immer erfreulich. Vor einem Duzend Jahren machte der Engel um die Kompensationen für Deutschlands Rechtsansprüche in dem afrikanischen Sultanat Marokko in ganz Europa von sich reden. Der Erfolg, den wir für unseren Bezirk auf die Gebiete die wir betragungslos in Marokko verlangen konnten, von Frankreich in Zentralafrika erzielten, war sehr minderwertig, Friede und Schlaftraumheit herrschten dort, aber wie im Reichstage gegenüber der laut gewordenen Kritik vom Regierungssitz erklärt wurde: „Es war nicht mehr zu erlangen!“ Die Widerstandskraft der Entente war von der deutschen Diplomatie nicht zu überwinden.

Seute fordert die französische Regierung Kompensationen, wenn sie auf einen Teil der ihr zugehenden Reparationsansprüche verzichten soll, damit endlich eine Einigung in dieser Frage erfolgen soll. Sie will den Ersatz ihrer Schulden, die sie bei England und Amerika hat. Das ist ein Anspruch, der weit über die Grundzüge der Willigkeit hinausgeht, und möglicherweise läßt man es dabei in Paris noch nicht einmal bewenden, sondern stellt an uns noch weitere Forderungen. Das einzige, was hierbei ins Gewicht fällt, ist, daß sich Poincaré überhaupt zu einer solchen Auseinandersetzung bequemt hat, wobei man allerdings noch immer nicht weiß, ob dieser Vorschlag nicht nur in der Willigkeit gemacht ist, Frankreichs angebliche Verschuldung zu zeigen.

Insmerhin, die Dinge sind zu weit gediehen, daß anstelle der durch Monate hindurch zweifelhafte „Sanktionen“ die „Kompensationen“ getreten sind. Noch unüberwindlich, aber doch schwarz auf weiß gedruckt zu lesen. Es muß aus Washington ein ziemlich herber Wind gekommen sein, der Poincaré und die Pariser Deputiertenkammer erreichte, sonst würde der Ministerpräsident nicht von der Möglichkeit der Kompensationen gesprochen und die französische Volksvertretung sich nicht darüber hinweggesetzt haben, daß der Kabinettschef von der Konferenz mit lauter Stimme den Vorwurf zurückkam. Man hat an der Seine alles aufgegeben, die zurechtgerückten Staaten von Nordamerika für Frankreich und gegen Deutschland und — England zu gewinnen. Präsident Harding hat sich diesem Ansuchen gegenüber hinter dem stärksten Wall der Neutralität verschanzt.

Die amerikanische Neutralität hat noch nicht gemittelt, um die Franzosen zur Besinnung zu bringen, sie haben im November auch noch den alten Clemenceau über den Ocean geschickt, um dort für ein amerikanisch-französisches Bündnis Propaganda zu machen. Das ergab, wie bekannt, einen unabweisbaren Reinefall, und dieser Reinefall hätte Poincaré darüber aufklären können, daß seine internationalen Politik von unbegrenzten Möglichkeiten stand. Die Langsamkeit des amerikanischen Republikanismus reichte ihrem Ende zu, schon die wiederholten Einbußen im Franzosen waren ein Beweis, daß das Vertrauen der Bevölkerung zu Frankreich von Erschütterungen heimgesucht worden sei. Was der französische Staatsleiter für Intrigen angewendet hat, um die Lage für sich günstiger zu stimmen, das entzieht sich jeder der allgemeinen Kenntnis, aber gelungen ist es ihm nicht. Wahrscheinlich hat man dagegen in London erfahren, wie in Washington der Sache ist, und dieser Umstand hat dann Poincaré, den englischen Ministerpräsidenten, veranlaßt, seinen französischen Kollegen auf der Konferenz „abtaufen“ zu lassen.

Valutakrisen.

Die harte Senkung des Dollars auf 5000 am vorletzten Sonnabend in Newyork, der auf dem Fuße wieder ein Steigen folgte, ist bis heute nicht vollinhaltlich aufgeklärt worden. In Deutschland war jedenfalls

nichts gesehen, was die erneute Bewegung zu ungünstigen der Reichsmark begründet hätte.

Von den kurzbezüglichen an der Börse gilt in gewissem Sinne das Wort Schopenhauers, daß es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gebe, als sich die Schmalheit träumen lasse. Wie leicht gebührt der Dollarkurs von 5000 am 16. Dezember auch dazu. Wenn dem so ist, so haben wir für die weitere Entwicklung unserer Valutakrisis bis zur Stabilisierung der Mark vorausichtlich noch mit mangelreicher Möglichkeit, die wir heute nicht übersehen können, zu rechnen. Es ist wohl kein Zweifel, daß an der Börse nicht nur wilde finanzielle Spekulationen betrieben werden, sondern auch starke politische Positionen ausgeübt werden. Und die letzteren in der Regel nicht zu unseren Gunsten.

Die Geschichte der europäischen Valuta bringt sehr verschiedene Epochen. Die totale Verwilderung der französischen Währung nach der großen Revolution wurde in letzter Linie durch Napoleons Waffentaten beseitigt. Frankreich hatte trotz der Feindschaft Englands damals Kredit, soviel es wollte. Das ist der einzige Fall, daß eine einzelne Persönlichkeit einen Staat auf eine glänzende wirtschaftliche und finanzielle Stufe hob, es war auch nicht von Dauer, und nur der Niedergang des Landes ermöglichte in den folgenden Jahrzehnten die Erholung, so daß auch die Kriegskosten von 1871 bewältigt wurden und später Währungsmissionen an Ausland geliehen werden konnten.

Die Steigerung des Anbellurses bedankte das Zarenreich wohl nicht seiner allgemeinen Politik, denn die war alles andere eher, als solche, sondern der Aufklärung seiner reichen Bodenschätze. Ohne den unglücklichen Weltkrieg würde Ausland heute wahrscheinlich eine wirtschaftliche Machtstellung allerersten Ranges in Europa erlangt haben. Die österreichisch-ungarische Valuta wurde im wesentlichen durch das Bündnis mit Deutschland gelöst, und Italien ist erst durch die deutsche Freundschaft wieder kreditfähig geworden. Das man dort in den achtziger Jahren abgemessene Bedenklichkeit als Bedenklichkeit, ist heute in einem langjährig verheerenden Krieg der Gerechtigkeit liberaler geworden, was ihr selbstverständlich, aber der große Friedensdrehpunkt hat erst gestattet, den Nutzen aus der Produktion zu ziehen.

Der Weltkrieg und die aus diesem folgende Schuldenlast haben die finanziellen Grundlagen, die das Deutsche Reich früher in allen Kulturstaaten besaß, zerstört und an ihre Stelle Reagen von Papiergeld gesetzt, für welche die Deckung fehlt. Wenn wir diesen unheilvollen Zustand ändern wollen, müssen wir wieder zu dem früheren Stand zurückkommen suchen, und das ist, wie alleinst, nur durch Befestigung des Marktes, durch Kredit und Schuldenlastung möglich. Aber diesen Wert richtig festzulegen, wird nicht leicht sein, ebensowenig wie der Höchstwert des Dollars zurecht eingepreist werden kann.

Wenn man es offen sagen soll, so ist die zahlenmäßige Einziehung der Mark keine Hoffnung, die an Zukunftsbedenklichkeit gegenüber der Mark ist immer mehr zu einem „Etwas“ im Spekulationsgebiet geworden, dessen Umwandlung in echtes, wenn auch noch so geringwertiges Geld nicht im Interesse dieser Börsenspekulanten liegt, und erst recht nicht im Interesse unserer politischen Gegner. Wenn die Attake der Spekulation gegen die Mark nachläßt, so nehmen die antideutschen Politiker ihre Tätigkeit auf und verändern eine ruhige Beurteilung. Wm.

Deutschlands „schlechter Wille“.

Poincaré vor dem Senat.

Wie die Kammer hat jetzt auch der Senat Poincaré ein hart temperiertes Vertrauensvotum erteilt durch Annahme der von Poincaré verlangten einfachen Tagesordnung. In der vorhergehenden Inter-

pellationsdebatte hatte nach einer Rede des interpellierenden Senators Jazy Poincaré u. a. ausgeführt:

Seit langen Monaten erfüllt Deutschland seine Verpflichtungen nicht, der Zahlungsplan, der von der Reparationskommission im Verlaufe der Londoner Konferenz erdicht wurde, ist zu einem toten Buchstaben geworden. Die Naturallieferungen, namentlich die Holzlieferungen, gehen nicht von hinnen, und die Reparationskommission wird in diesen Punkten die Reparationspflicht Deutschlands jetzt vollständig haben. Derartige schlechte Wille besteht in der Frage der großen Arbeiten, die von unserem Ministerium für öffentliche Arbeiten vorgelegt wurden und die Deutschland eine Gelegenheit, seinen guten Willen zu bezeugen, hätte bieten können. Poincaré fuhr dann fort: Aus schlechtem Willen entzieht Deutschland sich seinen Verpflichtungen. Die Vergangenheit gibt uns keinerlei Sicherheit für die Zukunft. Wir können Deutschland nicht ohne Verachtung und Kontrover lassen. Wir würden gerne Geduld haben, aber wir können es nicht, und warum, weil das kommende Jahr entscheidend für den Wiederaufbau unserer zerstörten Gebiete sein wird und weil wir hunderte Milliarden für Rechnung Deutschlands vorgeschrieben haben und weil es schließlich für unsere Finanzen unbedingt notwendig ist, Deding zu finden.

Was werden wir tun?

Poincaré sagte, Deutschland hätte einen Domänenbesitz an Wäldern und Gruben, die nach dem Verfall der Reparationspflicht für die Wälder sind. Warum nicht diese Gruben und Wälder ausbeuten? Und schließlich gäbe es Kollektivnamen, die allerdings nicht sehr viel versprechen, aber doch nicht zu verachten seien.

Jazy hatte in seiner Rede u. a. gesagt, daß Deutschland so gut wie nichts gezahlt habe. Deutschland müsse daran geindert werden, Waren auszuführen. Es sei besser, daß in Deutschland Steuern eintreten als in Frankreich. Zum Schluß sprach Jazy die Hoffnung aus, daß Poincaré das Vertrauen rechtzertigen werde, das ihm die Weisheit des französischen Volkes entgegenbringe.

Unser Billionenetat.

622 Milliarden ungeachtet Selbstzweck.

Der Reichstag beschäftigte sich am Donnerstagabend mit dem Etatsvorschlag. Wie der Referent ausführte, stellt dieser nur ein unvollkommenes Bild der voraussichtlichen Finanzwirtschaft im Jahre 1923 dar, was beim künftigen Schwanen des Jahreswertes der Markt nur natürlich sei. Der Mehrbedarf infolge der fortwährenden Selbstentwertung soll durch Einstellung von Anleiheobligationen gedeckt werden. Im ordentlichen Haushalt der allgemeinen Reichsverwaltung betragen diese insgesamt für persönliche und sachliche Ausgaben 93,2 Milliarden, im außerordentlichen Haushalt der allgemeinen Reichsverwaltung hielten Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht mit 731,9 Milliarden Mark. Im außerordentlichen Etat der allgemeinen Reichsverwaltung liegen Ausgaben von 84,5 Milliarden Mark, 18,7 Milliarden Mark Einnahmen gegenüber, so daß sich hier ein Ueberschubbedarf von 65,8 Milliarden Mark ergibt. Dazu tritt der Ueberschubbedarf der Reichsverwaltung aus allgemeinen Reichsmitteln in Höhe von 449,3 Milliarden und der Bedarf des Haushalts zur Ausführung des Friedensvertrages in Höhe von 200,4 Milliarden Mark, wovon 106,9 Milliarden aus allgemeinen Reichsmitteln der Anleihebedarf der allgemeinen Reichsverwaltung erhöhen, während 99,6 Milliarden aus dem Betrag der Zwangsanleihe fließen sollen, deren Betrag neben den für 1923 bereits veranschlagten 46 Milliarden nunmehr auf weitere 100 Milliarden Mark angenommen wird.

Der Gesamtleistungsbedarf

des Reiches für 1923 beläuft sich auf 731,6 Milliarden Mark, wovon 99,6 Milliarden durch die Zwangsan-

Lotz, wilsche leben

88 Wiener Original-Roman von E. Holtzer-Greif.

„Sehe können wir nicht fort. Das Zimmer ist unheimlich. Hier hast du meinen Revolver. Durchsuche den Garten, und wenn du etwas Bedenkliches bemerkst, so schreie. Dann bin ich gleich bei dir. Jetzt aber muß ich zurück.“

„Nimm empfang die Waffe und ohne dich weiter aufzusuchen, eilte er davon. Er umschritt das Haus, fünfzigste die verdorbenen Büchel aus, überließ fagte die Mauer und schaute draußen umher. Alles umhüllt Abends war auch nur eine Spur eines menschlichen Lebens zu erkennen. Unerschütterte Dinge mußte er endlich umsehen.“

Der junge Polizeibeamte aber hatte sich besonnen, in den verlassenen Raum zurückzukehren. Ihm war nicht ganz wohl zumute. Er machte sich jetzt Vorwürfe, daß er überreizt gehandelt und das Zimmer, wenn auch nur für einige Minuten, verlassen habe. Aber er hatte der plötzlichen Bewegung, Kopf beiand zu leisten, nicht widerstehen können.

Bangen Herzens betrat er die Stube und blieb erstarrt stehen. Der plötzliche Schreck schänkte ihm die Kräfte zu. Ein einziger Augenblick blühten, unüberlegten Handens hatte eine böse Folge nach sich gezogen. Das verteilte Wasser Werner Jeneins und der Platz des geheimnisvollen Ganges waren vom Tische verschwunden.

11. Kapitel.

Gespenscher der Nacht.

Über dem letzten Lande lag die dunkle Nacht, und im „Einsamhof“, wie das jüdische Wirtshaus in der Mitte der Dente genannt wurde, waren alle mächtig die letzten Lichter erloschen, nachdem einige Zeit hindurch ein reges Durcheinander, ein Aufregendes, Aufsehen, Aufregungen geherrscht hatte. Hoff Wein und Dr. Richter hatten im Wein mit den Rednern, das ganze Haus, den Garten, die nächste Umgebung durchdringt nach einer Spur desjenigen, der

ja doch hier gewesen sein mußte, da die Papiere vom Schreibtisch fehlten. Aber die Nacht war so finster, das flackernde Licht der Fackeln war einen so unsicheren Schein, der Wind sang ein orgelndes Lied und schien in den Schreien alle anderen Geräusche aufzulösen. Mirrors bot sich auch nur der letzte Anhaltspunkt. Donmädle, durchzogen, einen ihnen noch unsicheren Ereignis gegenüberstehend, so kamen die Freunde endlich zurück ins Haus. Und als sie sich endlich wieder in den tiefen Nebelwäldern gegenüberstehen beim friedlichen Edele der Lampe, in dem behaglich warmen Zimmerchen, als sie durch den Türschwelle die Kerzen neuen Herrn Jeneins Sarg flimmern sahen und der strenge Duft des feinen Neffes sie umwobte, da war es ihnen, als müßte dieses letzte Erlebnis ein Traum gewesen sein.

Ganz am Ende des großen Hofgartens, welcher sich hinter dem Hause hinzieht, spielte ein schmaler, halbvermachener Seitenweg, der gegen ein kleines, stets vollkommen abgeputztes und verlassenes Haus führte. Nicht wußte das Gras am Weg. Das Gehäus zu beiden Seiten war augencheinlich schon seit langem nicht beschnitten worden und wucherte ungehindert weiter, da und dort den Durchgang bereits fast erschwerend. Der Weg zog sich ziemlich weit hin, immer flacher vom Hause gegen das Holz zu abbiegend, in dem sich allmählich der Dichtwald verlor.

Ganz am Ende dieses heimlichen Weges war derselbe plötzliche durch ein niederes Holzgatter abgeschlossen. Dahinter war ein kleiner, unbesuchter Platz. Und auf diesem erhob sich ein sehr altes, einstufiges Haus.

Das „Verwalterhaus“ hieß es Allgemein; aber nur wenige wußten, woher eigentlich dieser Name stammte; denn solange die Jeneins in besseren Zeiten Verwalter gehabt hatten, lebten und wohnten diese niemals hier, sondern ließ in einem eigenen Anbau an dem großen Gutshaus, von wo aus man alle Vorgänge an dem Hofe und die Arbeit der Leute weit besser übersehen konnte, als man es von diesem weitentfernten Hause aus hätte zu tun vermocht. Aber vor sehr langen Jahren hatte doch einmal ein Verwalter wirtshaus hier gewohnt. Durch eine entfernte verwandtschaftliche Beziehung hiel der kleine Wirt ein vieles später an den

Water Hugo Wahr, der gleichfalls Verwalter bei den Jeneins war. So kam der Name auf.

Der alte Wahr hatte zuerst aber die unverschämte Erblichkeit kaum eine besondere Freude empfunden. Er ließ ruhig in seinen gedämmten, bequemen Zimmern den verfallenen Besitz hatte, ließ sich hier nicht gezwungen, sondern das Haus gleichfalls wirtshaus übernommen. Es war ganz volgepflegt mit uraltm Hausrat aller Art, mit Andenken und Erinnerungen an längst vergangene Zeiten. Aber der alte Wahr war eine praktische Natur und lebte ganz in der Gegenwart und in seiner anstrengenden Berufstätigkeit. Am liebsten hätte er den Besitz in Geld umgewandelt. Aber eine Klausel des Testaments verbot dies geradezu und verlangte, daß das Haus und der wenige Grund in den Händen der Familie Wahr bleiben müßten, bis dieselbe ausstarb. Dann sollte das Anwesen zu einem Armenhaus für die Dorfwohner umgewandelt werden.

Der alte Wahr wußte also mit dieser Erbe zuerst nicht viel anzufangen. Als er es aber eine Weile sein eigen nannte, gewöhnte er sich daran, alle seine freie Zeit dort zuzubringen. Was er eigentlich in dem alten Hause trieb, das wußte niemand. Er hatte seine Frau längst verloren, und der einzige Sohn Hugo machte ihm oft genug schwersten Kummer. Man fand es nicht unnatürlich, daß der verblühtere, vergrämte Mann, wenn die tiefe Einsamkeit sich aufstautete. Der junge Wahr konnte sich kaum le entschließen, dieses kleine Anwesen zu betreten, und dem Vater war bei dem sehr recht. Gingen doch die Lebenswege der beiden immer weiter auseinander. Als dann Hugo nach Amerika ging und der Alte mühselig die Schulden des Sohnes beglichen hatte, da freute ihn nicht mehr; nicht einmal seine Arbeit. Er künftige Nacht, und eines Tages sprach er mit Herrn Jeneins, erklärte ihm, daß ihm das Leben hier geradezu zur Qual werde und daß er sich entschließen wolle, ganz nach Wien zu einer alten Verwandten überzusiedeln. In der großen Stadt ferne ihn niemand. Sein Nechth wisse, daß er einen leidenschaftlichen Sohn habe. Da wolle er seine Tage in Stille und Bescheidenheit bestreiten.

leste gebedt werden, während der Restbetrag von 622 Milliarden umgebedt bleibt.

Die Postverwaltung verlangt im ganzen 165,1 Milliarden Zuschuß aus allgemeinen Reichsmitteln gegenüber 71,6 Milliarden im Vorjahr. Der ordentliche Haushalt der Eisenbahnverwaltung hält mit dem gesamten Reichs- von nahezu 1/4 Millionen das Gleichgewicht, während die Eisenbahnen im Vorjahre, trotz unaufrichtiger Erhöhung der Tarife durch die Bewohnung mit einer weiteren Verkehrssteigerung im Personen- und Güterverkehr von fünf Prozent, im Güterverkehr von vier Prozent gegen das Vorjahr rechnen zu können. Ungeachtet sind die Forderungen der Eisenbahnverwaltung und anderen vielen Anforderungen. Der neue Haushaltsplan wird auch dadurch außerordentlich belastet, daß die Entente, welche nach dem Londoner Minimum berechtigt ist, die Fabrikanten zur Herstellung von Kriegsgütern zu bestimmen, zum Teil unsere bisherigen Waffenfabriken abnimmt und neue Fabriken bestimmt, welche bisher mit der Fabrikation von Fahrzeugen beschäftigt haben. Der Gesamtansatzbedarf des Haushaltes der allgemeinen Reichsverwaltung überschreitet zum ersten Male eine Billion Mark.

Rundschau

Wirtschaftsfragen vor dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat. Der Bildungsausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich mit der gegenwärtigen Lage der Haushalten. Es hat sich herausgestellt, daß der größte Teil dieser Haushalte infolge der fortgeführten Geldentwertung in großer finanzieller Not befindet und es besteht die Gefahr, daß ein großer Teil von ihnen in absehbarer Zeit zum Erliegen kommt. Der Ausschuß hat es für geboten, mit aller Dringlichkeit auf diese Gefahr aufmerksam zu machen. Der Ausschuß beriet sodann über die Bewilligung von Vorkreditlinien durch das Reich. Dazu lag eine Verfügung des Reichsarbeitsministeriums vor, wonach als Mittel der produktiven Erwerbstätigenförderung die Ausdehnung von Vorkreditlinien des Bauhandwerkes eine Million Mark zur Verfügung gestellt worden ist. Die Mitglieder des Ausschusses äußerten sich übereinstimmend dahin, daß die Vorkreditlinien allen Berufen zu Gute kommen müssen.

Erklärungen Rosenberg's. In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Popolo d'Italia“ betonte der deutsche Minister des Auswärtigen, v. Rosenberg, daß Deutschland bereit sei, entsprechend der Forderung beim Waffenstillstand bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit zu gehen. Die Forderungen hätten sich jedoch derart verschärft, daß Deutschlands Lage hoffnungslos sei, falls die Hilfe und das Vertrauen der Welt zum Vorschein käme. Die deutsche Demokratie ist dem Vorschlag eines neuen alles Gerede über bestehende Geheimverträge. Die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland nannte Rosenberg gut. In Aussicht sei man einen Mann von außerordentlicher Kraft, Aktivität, Zielbewußtsein und Patriotismus.

Reichstag — Regierungspräsident in Wiesbaden? Der Landesauschuß des Regierungsbezirks Wiesbaden hatte sich zur Wiederbesetzung des freigebliebenen Postens des Regierungspräsidenten zu äußern. Mit neun von dreizehn abgegebenen Stimmen wurde der frühere hessische Kultusminister Conrad Jaenicke vorgeschlagen. Für Jaenicke stimmten die Sozialdemokraten, das Zentrum und die Demokraten. Gegen ihn die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei. Der Landesparlamentarier entfiel sich der Stimme.

Die Notlage der Preise. Der Reichswirtschaftsrat hat dem Reichswirtschaftsrats Ausschuss die Angelegenheit der Preissteigerung zugunsten der Preise von 1/2 auf 1/3 Prozent erhöht werden soll, im wesentlichen zu. Angenommen wurde folgender Auslassung: „Die Inflationsmasse hat mit dem

Bis zu 5 Prozent der ihr zugehörigen Verträge abzurufen und sie den in Betracht kommenden Verbänden zur Unterfertigung der durch die Not der Preise hellen gewordenen Arbeitern, Angestellten und Bedienten zur Verfügung zu stellen. Diese Gelder sollen insbesondere auch zur Erleichterung der Überführung hellenlos gewordenen Bedienten in andere Berufe verwendet werden.“ Die Bildungsgütung für Zeugnishaften soll abgemindert werden können, wenn der Arbeitgeber die tariflichen Verpflichtungen gegen seine Arbeiter, Angestellten und Journalistischen Mitarbeiter nicht erfüllt.“ Für Unterfertigungsberechtigten wurden auch die offiziellen Organe der Berufsvertretungen erklärt, soweit sie nicht aus Ungehörigen oder aus anderen Quellen ihre Selbstkosten decken.



Die Brotgetreideernte der Welt 1922. Die Brotgetreideernte der Welt im Jahre 1922, wie sie sich nach den bisher in internationalen Landwirtschaftsanstalt in Rom angestellten Erhebungsarbeiten darstellt, sind im allgemeinen in Europa wenig befriedigend; sie bleiben bis auf geringe Ausnahmen hinter dem Vorjahre zurück. In Amerika dagegen und in British-Indien sind die Ernteerträge sehr gut, zum Teil ist die Steigerung gegen das Vorjahr eine sehr gute. Die Angaben in unserer graphischen Darstellung sind vom deutschen Statistischen Reichsamt.

Äußerer aus aller Welt.

Reichliche Geschworene und Schöffen. Bei der Auffstellung der Schöffen und Geschworenen sind in Siena fünf Frauen als Schöffen und vier Frauen als Geschworene ausgewählt worden.

Der „Krophet“ Häufiger hakenlos. Aus Leipzig wird berichtet: Der Staatsgerichtshof hob auf die Beschwerde des in Oberbrunn verhafteten „Kropheten“ Häufiger den Haftbefehl gegen ihn auf, da Haftverbot nicht vorliegt.

Unterhaltungsleistungen bei der Eisenbahn. In Frankfurt a. M. wurde durch die Eisenbahnteilnehmer ein Oberreferent und zwei Bedienstete des Reichshofes verhaftet. Das Kleblatt hatte Güter im Werte von vielen Millionen unterhalten. Die Dringlichkeit des Vorfalles ging so weit, daß er die gestohlenen Güter den Firmen zum Verkauf anbot, an die sie abverkauft wurden.

Mord und Selbstmord. Ein 22 Jahre alter Kaufmann, Erik Weiland in Darmstadt, hat mit dem

Wasserkoffer erst seine Frau, die 22 Jahre alte Margarete Krieling und dann sich selbst umgebracht. Weiland war seit einiger Zeit stellungslos.

Im Streit erschossen. In Straßburg erschoss im Hotel „zur Stadt Moskau“ der Wachtmeister Joseph Barnack im Streit den Gärtner Bertram aus Dörsch.

Selbst das Schicksal ist den Dieben nicht günstig. Wie aus Hamburg gemeldet wird, ist vom Kamin der neuen Fabrikanlage der Angestellten-Hilfe die Kaminanlage des Fabrikleiters gestohlen worden, die einen Wert von etwa 2 1/2 Millionen Mark besaß.

Ein Förker aus dem Hinterschatz erschossen. In dem von Kautzenen Forst auf der Höhe erschoss vor etwa zwei Jahren der Förker Kerschmider im Kampf zwei Wilderer, als sich dieser Tage der Förker in das Revier begab, wurden aus dem Hinterschatz auf ihn zwei Schüsse abgegeben, die seinen sofortigen Tod herbeiführten. Man nimmt an, daß es sich um einen Nachschuß gegen den Förker handelt.

Große Untersuchungen auf der Woolflücker Werft. Nach einer Meldung der Daily Mail aus New York ist man in der Woolflücker Schiffwerft großen Untersuchungen auf die Spur gekommen. 22 Beamte wurden bereits verhaftet. Die Festnahme von weiteren 90 steht bevor. Die Untersuchungen sollen sich auf über 200 000 Pfund Sterling belaufen. In die Affäre sind Beamte aller Kategorien verwickelt.

Ein chemischer irischer Abgeordneter erschossen. Der frühere Abgeordnete der irischen Nationalversammlung, O'Donoghue, wurde gestern in seinem Hause erschossen. Es handelt sich um einen Nachschuß der Republikaner.

Preissteigerung beim Radium. Durch die Entdeckung großer radiumhaltiger Erzlager in Afrika sank in New York der Preis für ein Gramm Radium von 120 000 auf 70 000 Dollar.

Streit in den Gersheimer Glashütten. Wie die A.-B. der Gersheimer Glashüttenwerke mitteilt, ist die Verlegung des Werkes am Sonnabend zum Male in diesem Jahre in den Aufstand getreten.

Das Walfischereiwert. Im Haushaltsschluß des bayerischen Landtages wurde mitgeteilt, daß die Unternehmung des Walfischereiwertes bis Ende 1923 und die Unternehmung der mittleren Flur in der zweiten Hälfte des Jahres 1924 in Aussicht steht. Die Hochjahrsleistung des Bayern-Walfisches wird mit Vollendung des Walfischereiwertes in Betrieb genommen werden können. Der Gesamtumfang für die Walfische stellt sich nach dem Stande vom 1. November 1922 auf rund 23 Millionen Mark, wovon noch 10,3 Millionen unbedeutend sind.

Der Tunnel unter dem Kanal.

In der englischen öffentlichen Meinung ist nachträglich ein Meinungsstreit darüber entstanden, welchen Einfluß es auf den Gang des Krieges gehabt haben würde, wenn der Tunnel unter dem Kanal bei Beginn des Krieges fertiggestellt gewesen wäre. Die Ansicht einiger Sachverständiger geht dahin, daß die Deutschen, die ja bereits bis Anfang vorbereitungen waren, versucht haben würden, sich des Tunnels zu bemächtigen. Aber die französische Kanalanleitung wäre, hindurch in der Art eines Forts befestigt, durch eine verhältnismäßig schwache Besetzung leicht zu verteidigen gewesen. Die Herbeiführung neuer Truppen nach dem Kriegsausbruch zu erleichtern. Der Streit ist nun, ob der Tunnel in Angriff genommen werden soll, oder nicht. General Doyle, der bekannte Verfasser vieler gelehrter Zeitschriften, hat sich seit einigen Jahren aus eifrig mit Politik beschäftigt, schreibt am Schluß eines in der Londoner Presse veröffentlichten „offenen Briefes“: „Der Fehler ist gemacht. Jetzt scheint die Angelegenheit aufgehört zu haben, dringlich zu sein. Wir im Hinblick auf einen großen weltweiten Krieg war die Kanalfrage eine wirklich lebenswichtige Frage.“

Herr Arwin bedauerte den Verlust seines langjährigen Verwalters aufrecht. Aber er konnte den alten Mann nicht halten. Heberbes waren die Zeiten sehr hart. Wenn er selbst doppelt arbeitete, wenn er alle Kräfte anspannte, so konnte er wohl sein eigener Verwalter sein. Es mußte eben möglich gemacht werden.

Der alte Maßr beherrschte das Haus und das Gütterleben und kann nie wieder.

Seitdem haben wir Jahre dahingegangen. Das Haus lag so ganz abseits von allem gewöhnlichen Verkehr, kein Mensch hatte hier irgend etwas zu suchen. So lebte es, wie in einem Dornschloß verbannt, von allen Seiten, und nie hörte jemand die tiefe Ruhe und Verlassenheit dieses Ortes.

In dieser Spätherrlichkeit aber lang zum erstenmal seit langer Zeit der Schritt eines Menschen auf dem heimlichen Weg. Es war ein sehr eilender, aber vorläufiger Schritt. In der tiefen Dunkelheit konnte man kaum die Umrisse einer gebückt dahineilenden Gestalt erkennen. Aber während aus der Ferne, von Gutsbofe her, Ruhe durch die Nacht erklangen und der helle Schein von Gärten aufstiege, während Hoff Arwin und Dr. Richter die Schritte zusammenriefen und mit ihnen die nächste Umgebung des Hofes durchsuchten, wurde hier vorläufig ein Schlüssel in das Schloß der Gütterwelt geschickt; mit leisem Knarren sprang das Türchen auf. Eine Gestalt schlüpfte durch die Öffnung. Sofort wurde der Eingang wieder verschlossen, und die Gestalt eilte weiter. Als sie über den schmalen Hofweg auf das Haus zugehen und der Mond ein wenig durch die Ritzen des Wollens und besendete einen Augenblick ein glänzendes, zu einem glänzenden Lächeln verzerrtes Gesicht unter einem breiten Hut.

Der Schatten des Mannes lag neben ihm her über die Wiefe. Da sah man es deutlich, daß der Mann fast hinter. Eben, als er die paar Stufen zur Haustür hinaufsteigen wollte, schien ihm ein scharfer Schmerz zu durchdringen. Seine Hand fuhr nach dem Arm.

„Verfluchte Gestalt!“ sagte er halblaut. „Heute geht's wieder schlecht. Und gerade jetzt, wo ich den Fuß so notwendig brauche!“

Der Mann hatte das Tor geschmet. In der nächsten Sekunde schloß es sich wieder hinter ihm. Er stand im Dunkeln.

Wenig darauf flammte das Rädchen seiner elektrischen Taschenlampe auf und der Schein desselben fiel voll auf Hugo Wahrs gelbes Gesicht. Er warf einen Blick auf die Hände des Stiegenhelfers, welche von oben bis unten behängt waren mit wunden Stichen und Blutgratzen. Aber er hielt sich nicht eine Sekunde dabei auf. Mit flüchtiger Aufmerksamkeit erlöschte er die Treppentritten bis zum ersten Stockwerk. Dann schritt er den langen, stockfinsteren vor ihm liegenden Gang hinab und schloß eine der Türen auf. Nachdem er sich genau versichert hatte, daß die schweren, hölzernen Aufhängelockern fest zugehängen waren, so daß kein Lichtschimmer hinausdringen konnte, entzündete er eine kleine Zigarette, die ihren Platz auf einem riesigen, altüberlieferten Schreibtisch hatte und fiel, wie in dieser Erscheinung in den Besitztum, der davor stand.

Eine ganze Weile hörte man in dem Zimmer nichts, als das schwere Atmen des Mannes. Sein Laut sonst hörte die tiefe Stille. Die Türen, welche an der Wand hingen und auf den Gesimsen standen, schwiegen, denn seit Jahren waren sie nicht mehr aufgezogen worden. Die Luft der Staub auf allen den Gerätschaften und Gegenständen. Der Mordhand einer längst vergangenen Zeit wehte einem entgegen.

Hugo Wahr schien von alledem nichts zu sehen. Er lag wie in tiefer Erschöpfung da. Ein längliches Paket, das er unter dem Mantel verborgen hatte, lag nun vor ihm auf der Seite des Schreibtisches. Das gelbliche Lampenlicht fiel hell darauf. Man sah eine halbverfluchte Zeichnung.

Die Hände des einsamen Mannes falteten vorläufig das brüchige Papier auseinander. Der alte Plan, den heute schon Dr. Richter in den Händen gehabt hatte, lag nun hier in dem einsamen Hause von Hugo Wahr. Daneben das Paket, auf das Herr Arwin einst geschrien, es sei nach seinem Tode zu lesen zu befehlen.

Hugo Wahr hob das Päckchen zurück und begann den Plan genau zu studieren. Sein stolzer, ab-

gestirger verlor jede Sinne, die auf dem brüchigen Papier eingezeichnet war. Aber immer wieder schaltete er den Kopf. Dann zog er aus seiner Tasche einen Brief, zog ihn aus dem Umschlag und legte ihn gleichfalls vor sich auf den Tisch.

Er beugte sich tief darüber und begann halblaut zu lesen:

„Mein lieber Sohn! Ich habe lange nichts von Dir gehört und bin eigentlich froh darüber, denn Gutes erfuhr ich nie von Dir. Aber da mir heute früh der Arzt gesagt hat, daß es mit mir zu Ende geht, greife ich doch einmal zur Feder und schreibe Dir. Hoffentlich erreicht Dich der Brief. Ich denke ihn an Deine alte Adresse. Dort weiß man ja stets, wo Du bist.“

Hugo Wahr hielt einen Augenblick lang mit dem Lesen inne.

„Juffa!“ sagte er laut. „Ward da mir je demüßig, so war das heute! Wenn ich von dem Briefe nichts fortgehe, wenn ich meine alten Klumpen nicht ausruhe, dann ist alles umsonst! Die besten den Brief, weil sie ja jetzt wirklich meine Adresse nicht wußten. Und natürlich ist die ganze Geschichte!“ Er bliff durch die Zähne.

„Nun von dem alten Herrn, daß er noch geschrieben hat! Wie ich höre, daß er vor ein paar Tagen gestorben ist, hat's mit mir das nicht gemacht! Galt's nun den einen Gedanken gehabt, ob's da was für mich zu erben gibt. — Na, scheint aber nicht viel da zu sein. Und das wenige, das muß ich auch noch dem Hirn abgeben, damit der Kerl den Mund hält. Aber der Brief, der Brief ist Gottes wert! Denn ich weißte, da ist doch eine Wahrheit dahinter! Ich habe's förmlich. Und diese Wahrheit ist ein Glück für mich. Wenn ich die Sache machen könnt' — wenn ich den alten Silberfisch fände — Vergott, das wär' ein Gang. Wüßte ich nur, daß die Frau auch warum weiß! Sol' sie der ein Brief, der jetzt erinnert sie sich daran, daß der Kerl ein einmal von so einem Gang erzählt hat und von einem Schatz, den die Borelren in der schimmern Türlentzeit da verlegt haben sollen. Schön dumm war der Herr Arwin, daß er nicht selbst besser nachgesehen hat!“

(Fortsetzung folgt.)

Schü-Di

Neujahrstag, abends 8 Uhr
Fortsetzung des mit großem Beifall aufgenommenen Mia May-Monumentalfilms

Das indische Grabmal

II. Teil

Der zweite Teil überrifft bei weitem den ersten
Belprogramm

Knoppchen als Verführer

Der Kartenverkauf hat begonnen

Schü-Di

Sylvester

im

Palmbaum

wie immer

Stimmung

„Hotel zur Post“

In Sylvester und Neujahr
- gutgeheizte Räume -

ff. Biere Punsch Grog
prima Kaffee, Schokolade
feinstes Konditorei-Gebäck
Beste kalte und warme Speisen

Um regen Zuspruch bitten **Paul Günther u. Frau**

Rotta

Am Sonntag (Sylvester) von 6 Uhr ab

Sylvester-Ball

wozu freundlichst einladet

G. Jahn

Radfahrer-Verein „Germania“

Sonntag, den 31. Dezember, abends 8 Uhr im Schützenhaus

Großer Sylvesterball

u. a. Saalsport und Verlosung

Um gütigen Zuspruch bittet

Der Vorstand

Renden

Sonntag, dem 31. Dezember ladet zum

Sylvesterball

freundlichst ein

Das Komitee

Seringe saure Gurken

empfiehlt **C. G. Pfeil**

Div. Liköre
Nordh. Kornbranntwein
Rum, Arrak, Weinbrand
(Verschnitt)

Punsch-Extrakte
Rotwein

empfiehlt **W. W. Becker**

Neuen Sauerkohl

selbst eingemacht

empfiehlt **C. G. Pfeil**

Schwefel-Ammoniak

torwie

|Kali 53 u. 42%|

etragetroffen

Dito Wöblius, Bergwitz

Sin bis zwei

Pferdebüfchen

stellt ein

Emma Siptik, Bleddin
Zuverlässiger Mann

Nachtwächter

lofort gesucht

Tafelabrik

Gommo

Sonntag, den 31. Dezember

Sylvesterball

wozu freundl. einl. **Klinge**

Stenographen-Verein

Am Sylvester bei Ernst Richter

geselliges Beisammensein

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein

Frisch Auf!

Heute Freitag, den 29. Dezember,
abends 8 Uhr im Vereinslokal

Berammlung

Vollständiges Erscheinen erforderlich

Der Vorstand

Krieger-Verein

Dienstag, den 2. Januar

im Hotel Palmbaum

General-Berammlung

Das Erscheinen eines jeden ist Pflicht

Der Vorstand.

Dankagung.

Den freundlichen Geben der Ein-
wohnerchaft Kembergs, die so vielen
weniger Vermitteln eine so große
Weihnachtsfreude bereiteten und ganz
Kemberg in eine fröhliche Weihnachts-
stimmung versetzten, auf diesem Wege
vielen herzlichsten Dank.

Ein Beschenker W. B.

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem
Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen
wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank

Lubast, den 28. Dezember 1922

Willi Schönheit und Frau
Lucie geb. Bley

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem
Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke
sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Fritz Jahn und Frau Frieda
geb. Schulze.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke,
die uns aus Anlaß unserer Vermählung dar-
gebracht wurden, sagen wir auf diesem Wege
unsern herzlichsten Dank

Rotta, den 28. Dezember 1922

Wilhelm Jahn und Frau
Frieda geb. Hentschel

Heute morgen halb 4 Uhr verschied nach sechs-
wöchigem Wochenbettlager meine inniggeliebte Frau,
unsere liebe Tochter und Schwiegertochter

Ida Lehmann

verw. Schulze geb. Rietdorf

im Alter von 32 Jahren.

Dies zeigt in tiefstem Schmerz an

Der trauernde Gatte nebst Kind

Gniest den 30. Dezember 1922

Die Beerdigung findet am Neujahrstag, nachm. 2 Uhr,
vom Trauerhause aus statt.

Die
Ländl. Spar- und Darlehnskasse, Kemberg
zahlt für

Spareinlagen

mit 1/2-jähriger Kündigung vom 1. Januar 1923 bis auf weiteres

6 Prozent

und für Guthaben in laufender Rechnung

5 Prozent Zinsen.

Die Einzahlung der noch rückständigen Mitglieder-Guthaben ist umgehend erwünscht

Der Vorstand

Stadtsparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.